

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 17 (1941-1942)
Heft: 1

Artikel: Das Zaubermittel
Autor: Guggenbühl, Helen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1067018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Zaubermittel

Von Helen Guggenbühl

Der Aufsatz über Kosmetik in der Septemberrnummer des « Schweizer-Spiegels » « That soap and water look » wurde von unsern Leserinnen und Lesern viel beachtet. Ich habe manche Zuschrift bekommen, und Laien und Fachleute äusseren sich über das Thema. Wieso kommt es, dass dieser Beitrag so lebhaftes Interesse gefunden hat?

Er vertritt das, was heute modern ist und bereitet schon allein dadurch jedem, der für Mode empfänglich ist, Freude. Daneben aber vermittelt er uns eine äusserst erfreuliche Erkenntnis: *das neue Modeideal entspricht weitgehend unserm althergebrachten schweizerischen Ideal.* Es ist merkwürdig, dass zu einer Zeit, wo die Schweiz von der übrigen Welt abgeschnitten ist wie noch selten, die Richtlinien der grossen Weltmode, soweit sie als solche noch besteht, sich den Grundsätzen, die der Schweizerin von jeher am besten entsprachen, sehr stark nähern.

Wasser und Seife sind wieder modern. Sie sind es nicht nur in Amerika, von wo unsere Mitarbeiterin ihre Beob-

achtungen mitteilt. Auch die französischen Modejournale predigen unermüdlich von der ersten bis zur letzten Seite: « Sei einfach, sei natürlich und frisch. » Der allgemeine Modetypus ist weiblicher, harmloser und freundlicher. Das Streben geht überall nach natürlichem Liebreiz und nicht mehr nach der kunstvoll hergerichteten, raffinierten Schönheit mit der geheimnisvollen Anziehungskraft einer Sphinx.

Man atmet auf. Endlich ein Ziel, das auch wir erreichen können. Keiner der vielen Modetypen der vergangenen Jahre eignete sich für uns. Die Garçonne, der Hollywoodstar, die mondäne Dame, sie alle führten ein glanzvolles, aufreizendes Dasein in der Scheinwelt der Modejournale, doch passten sie als modische Vorbilder für die Schweizerin wie die Faust aufs Auge. Es blieb deshalb bei blassen Imitationen, die fremd und snobistisch wirkten und immer als unschweizerisch empfunden wurden.

Heute nun heisst die offizielle Modevorschrift: Natürlichkeit. Das ist die erlösende Botschaft.

* * *

« Der Artikel von Franziska Inhelder brachte im Grunde nichts Neues », steht in einer Zuschrift, die ich von einer Leserin des « Schweizer-Spiegels » erhielt. « Die Richtung, die die Mode jetzt vorschreibt, haben viele von uns schon lange vertreten. Das Wasser und die Seife wurden nicht erst heute von der Amerikanerin entdeckt. Das Modedämchen nach internationalem Muster, Lippenstift und Schminke, waren bei uns von jeher verpönt. Wir traten

schon immer für das Schlichte und Natürliche ein und brauchten dazu weder Modevorschriften, noch kosmetische Ratschläge.»

Das ist sicher richtig, aber nur zum Teil.

Das bisherige Modeideal, das nicht zur Schweizerin passte, wurde wirklich schon seit Jahren von vielen wohlmeinenden



den Frauen bekämpft. Leider war der Kampf deshalb aussichtslos, weil sie nur ablehnten, statt gleichzeitig für etwas zu begeistern. Man sagte: Seid natürlicher, und meinte damit: Benützt keine kosmetischen Hilfsmittel. «Einfach» hiess «reizlos», und unter «echt schweizerisch» verstand man «nicht modisch». Nun sind zwar «einfach» und «natürlich» die Schlagworte der neuen Mode, doch wer sich dafür interessiert, weiss, dass sie im Munde des Modefachmannes einen ganz andern Sinn haben. Der tiefste Grund aber, warum die Einstellung zur Mode, die gewisse Kreise von Frauen in der Schweiz einnehmen, nicht den gewünschten Einfluss haben konnte, liegt darin, dass die Grundlage der Mode überhaupt, nämlich der Wille, zu gefallen, der Wunsch, schön zu sein, von vornherein als frivol und oberflächlich verworfen wurde.

* * *

Es ist wichtig, die Natürlichkeit, die die Mode heute fordert, nicht der Formlosigkeit gleichzustellen. Auch die Einfachheit und die Natürlichkeit müssen geformt werden. Wenn die Natürlichkeit zum blossen Sichgehenlassen wird, artet sie in Schlampigkeit aus. Uebrigens sind

auf jedem kulturellen Gebiet, nicht nur in der Mode, äussere Formen nötig, die gepflegt werden müssen. So genügt es zum Beispiel nicht, ausländische Tischsitten, die als undemokratisch empfunden werden, einfach abzulehnen. Es ist notwendig, sie durch schweizerische, durch solche, die uns natürlich sind, zu ersetzen, aber immerhin durch Sitten, die einen Willensaufwand erfordern.

Die natürliche Frische, die Mode und Kosmetik anstreben, fällt für niemand vom Himmel herunter, etwa wie das Gold auf die fleissige Tochter der Frau Holle. So braucht denn auch das neue Modeideal sehr viel Aufwand, denn den wenigsten weiblichen Wesen wird das unerhörte Glück zuteil, «frisch» zu sein, ohne ausdauernde systematische Pflege. Ausnahmen gibt es nur unter jenen, die viel im Freien arbeiten. Im übrigen aber ist jedes junge Mädchen, es gehe in eine Schule oder an irgendeinen Arbeitsplatz, wenn es



ISA

die nötige Anstrengung nicht aufbringt, ungepflegt und deshalb unfrisch. Es ist nicht das fettige Haar, die nicht ganz sauberen Ellbogen, die unschönen Fingernägel, es ist die Wirkung dieser Einzelheiten zusammen, die den Eindruck von unschön hervorruft. Wie unendlich viel mehr Mühe aber braucht es erst für uns Erwachsene, für die Frau, die im Haus oder sonstwo arbeitet, um gut, also um frisch und natürlich zu wirken.

Das erste Erfordernis für die Schönheitspflege ist also, zu wissen, dass Anstrengung notwendig ist, und zwar heute, wo die Mode dem schweizerischen Ideal näher kommt, nicht ein bisschen weniger

als früher. Das zweite heisst, zu erfahren, worin diese Anstrengung bestehen soll. Das lehrt die Technik der Mode und Kosmetik im einzelnen ausführlich. Was ist nun das wichtigste dieser Mittel, um frisch und natürlich auszusehen? Der Slogan « That soap and water look » sagt es uns. *Der vermehrte Gebrauch von Seife und Wasser*, das heisst auf deutsch: mehr Sauberkeit. Das ist nun gar keine Selbstverständlichkeit, sondern, so merkwürdig es scheint, eine ganz neue, wichtige Entdeckung.

Sicher gibt es viele Badzimmer, und überall hat es Zimmer mit fliessendem Wasser, aber trotz allem wird gerade in unserem Lande dasjenige kosmetische Mittel, das zauberhafter wirkt als die edelste Schönheitscreme, viel zu wenig verwendet: das Wasser. Sauberkeit aber ist die Grundlage jeder erfolgreichen Kosmetik, und so gibt sie auch für einen Erfolg innerhalb der neuen Mode den Ausschlag.

Man hört immer wieder Stimmen, die behaupten, die jungen Mädchen bei uns seien weniger schön als zum Beispiel die der angelsächsischen Länder. Ich glaube nicht, dass der Grund unseres benachteiligten Aussehens nur darin liegt, dass uns die Natur mit weniger Schönheit bedacht hat. Die äussere Ursache scheint mir zu einem guten Teil vielmehr die zu sein, dass uns gerade dieser « soap and water look » fehlt. Auf die Sauberkeit der Umgebung wird das grösste Gewicht gelegt, aber die Sauberkeit als kosmetisches Hilfsmittel ist viel zu wenig bekannt. Körperliche Sauberkeit gibt Selbstbewusstsein und Sicherheit. Sie stärkt die Lebens-

freude. In welchem andern Lande als in den USA. gilt es als unerlässlich, dass jedes Mädchen jeden Abend die Seidenstrümpfe und seine Wäschegarnitur wäscht, damit es sich jeden Morgen frisch anziehen kann? Ich habe aber nie lebenslustigere junge Mädchen gesehen als die Amerikanerinnen.

Bei uns hat man zwar die Kinder schon immer auf vorbildliche Weise zur Sauberkeit erzogen, und dass Sauberkeit eine Pflicht ist, wird genügend gepredigt. Daneben wäre es aber ebenso notwendig, unsern Töchtern beizubringen, dass Sauberkeit auch eine wichtige kosmetische Pflicht, ja der erste Schritt zur Schönheit ist.

Natürlich braucht die tägliche Dusche, die tägliche intensive Körperpflege überhaupt, unendlich viel Ausdauer, Geduld und vor allem einen nie erlahmenden Willen.

Diesen Willen bringen wir erwiesenermassen in der Führung des Haushaltes auf. Warum dann nicht auch auf dem Gebiet der Mode und Kosmetik?

Ohne Anstrengung kein Erfolg. Nur wer bereit ist, den nötigen Tribut zu entrichten, wird dem erstrebten Ziel, schön zu sein, näher kommen.

Dieses Ziel ist einen grossen Einsatz wert. Der Wille, so schön wie möglich zu sein, ist für eine Frau nicht nur keine Sünde, sondern geradezu Gebot. Wenigstens ist Schiller dieser Ansicht, wenn er die Frauen ermahnt:

« Gott nur siehet das Herz. Drum eben, weil Gott nur das Herz sieht, Sorge, dass wir doch auch etwas Erträgliches sehen. »

Das Publikum über das Bier!

Zum Lieben zwei
Zum Scherzen drei
Zum Singen vier
Zum Trinken Bier

Aus dem Sprüche-Wettbewerb
des „Weltmeisters im Durstlöschen“

